

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 32 (1906)  
**Heft:** 29

**Rubrik:** Ladislaus an Stanislaus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Etwas vom Kuss.

**N**ur die Guillotine erfunden hat, das weiß man, auch liest man täglich von Entdeckern neuer Vaccillen und andern Unrat, aber wer den Kuss erfunden hat und die Blut- und Leberwürst, das steht nirgends geschrieben, auch nicht im Talmud. Von den Blut- und Leberwürsten zu reden, ist in den Tagen des Hochsommers gefährlich; aber den Kuss, das wissen sogar die Tauben auf dem Dach, kann man in jeder Jahreszeit zur Sprache bringen.

Ein Pfliffikus hat herausgebracht, daß die Mädchen nur darum so gerne Latein lernen, weil es da so viele Wörter mit „kas“ gibt, wie Ibykus, Spartakus. Und im kaiserlichen Mittelalter hat man mit Vorliebe die Berufstitel lateinisiert und sprach von Medikus und Optikus. Kanonikus nannte man die Kanzelkanoniere; Infanteristikus ist aber schlecht latein.

Daß das Reich des Kusses ein großes ist, wissen nicht nur die Welschlandmädchen, sondern auch die Weisen und Schriftgelehrten und Pharisäer, denn vom Judaskuß bis zum Romergium auf dem deutlichen Bloßberg ist die Kirchen- und Profangeschichte mit Kußgeschichten gespickt wie eine Bologneser Mortadellawurst mit Speckwürfeln. Der Pantoffelkuß, der bis auf heute noch nicht ausgestorben ist, mag als rührendes Zeichen mittelalterlicher Freiwilligenklaverei gelten, in welcher manche Seelen Erquickung finden. Dem Ausdruck der Kriegerei steht Schillers „Diesen Kuß der ganzen Welt! recht diametral entgegen. Aber wo sind die Leute, die heutzutage noch so reden und so denken, wo man lieber die eine Hälfte der Welt Chokoladefuchardbraun und die andere lenzburgerkonfittürenblau anmalen möchte! Die ordnungsmäßige europäisch-chinesische Küßerei von Stiefeln, wie es bei den Russen üblich war, von Rockschößen à la alter Fritz und Handkuß, der jetzt noch in den höheren Regionen betrieben wird, findet natürlich ihre humoristische Seite beim gemeinen Volk. Wenn man auf einem Eisenbahnperron etwa Augenzeuge sein kann, wie fürstliche Personen einander begrüßen oder verabschieden, so wird man sofort die stramme Disziplin wahrnehmen, die dem untergeordneten Dienstpersonal beigebracht ist, denn alles schaut in dem feierlichen Moment drei Quart bei Seite; nur die allerintimsten sehen gerührt der Szene zu und wischen sich dann mit dem Handschuh die Hofstränen aus dem Augenwinkel. Die Reporter aber, die sich an den Fenstern der Bahnhofrestauration festgeplästert, bringen schwungvoll die erlauschte Hofnachricht auf den Gipfelpunkt. Ganz anders bei offiziellen in getauschten Uniformen vollzogenen Fürstengrüßungen, wo vorher die Minister des Aeußern und Oberhofmarschälle alles regliert und stipuliert haben, daß keiner zu viel oder zu wenig kriegt oder gibt. Drei Küsse sind in der Regel vorgeschrieben, und zwar auf die rechte, dann auf die linke und dann noch einmal auf die rechte Wange, jeweiligen zwei

Centimeter nordöstlich und nordwestlich vom Mundwinkel. Während dieser Operation sind die Spitzen der Behörden verzückt, die Hofchargen gebüdt und der Postkuß schüttelt den letzten Mabeira an das Leberlein.

Der Stirnkuß ist immer ein Zeichen der Herablassung und kann einigermassen einer billigen Ordensverleihung verglichen werden. Gescheidt davon wird man nicht, manchmal aber noch dümmere.

Man muß aber ja nicht meinen, daß nur bei den Fürsten das Küßen lächerlich werden kann, bei den andern Menschenkindern ist's kein Haar besser. Wenn ein Welschlandmädchen sich selber im Spiegel küßt, weil eben nicht anderes da ist und halt geküßt werden muß, so ist das gewiß keine große Sünde; wenn aber ein Gardelieutenant so was tut, so ist das noch viel weniger eine Sünde, nur ist es eine Sünde gegen die gesunde Vernunft, daß man einen solchen Selbstvergötterer für ein höheres Wesen hält. Na? Der Deliriumtremenskuß, wo man noch mit den Bruderliebestränen und dem Alkoholgeister des Schoppenheiligen bedroht wird, ist allezeit eine böse Sorte; lieber noch ein Nasenkuß von einer Honokulelerin!

Bekanntlich sind aufgedrungene Küsse schon oft gerichtlicher Weise sehr hoch taxiert worden. Drum prüfe, wer sich küßend bindet! Die Kußhand (nicht zu verwechseln mit Handkuß) ist bedeutend billiger, leider aber nur ein theoretisches Vergnügen. Als Kuß „in absentia“ ist es zu bezeichnen, wenn die Metzger- und Bäckermeister, wie es in Wien und München Mus ist, den Dienstmädchen als Dreingabe nachrufen: „Loß der Gnädigen die Hand küssen!“ „Muster ohne Wert“ darf man wohl küßlich auf alle Briefe schreiben, die dem Schluß noch tausend Küsse beifügen. Ueberhaupt sind Küsse, vor denen Ziffern stehen, schon etwas angejudelet und riechen nach Knoblauch. Im engern Menschenleben kann man als Grenzstein des Kußparadieses denjenigen bezeichnen, den man beim Pfänderpiel einem Mädchen auf Hand oder Knie oder Ohrläppchen applizierte, wie es sich eben schickte, und denjenigen Ratifikationskuß, den man mit einem diffizilen Schnabeltiermaul vorsichtig an der Schwiegermutter anbringt, wenn alle übrigen Formalitäten im Reinen sind.

Zollfrei sind die Küsse sogar auf den Korrespondenzkarten und es kommt höchst selten vor, daß ein junger Briefträger die offen oder verbündet angebrachten Küsse vor lauter Liebeslust abküßt. Rame ein solches Verbrechen übrigens vor die eidgenössischen Geschwornen, er würde wahrscheinlich freigesprochen.

\* \* \*

NB. Anmerkung der Sezerin: Die Telephonküsse könnte man wohl noch erfinden. Es wäre so etwas wie alkoholfreies Liebesleben.

Eugenia Halskäppli.

### Ladislau an Stanislaus.



Main Kapier Kohnfrader!

Wenlich hap ich Mich auß mainer wahrmen Klauke aus tem Staup gms um 1 bigelein vrischere Lanlupst zu gnizen und 3be ich Mich als gans gewöhnlicher Wältbürger under den Anthern Laiten umhär. Unt tänte thier main Kapier Stanisi, eß gshalt mihr ser guet. Tie frohme Gaischlichkeit hape ich apgelegt, maine Thonjur deggi 1 gans slohtes wältliches Straushtilain unt ahlgmaint haltet Mann mich 4 ainen brotschdantinschen Schuelmaischter.

Es hat so 1 aigne Bewandnich in Kognitho zreisen, Mann wirth auch gans intheer-Nazi-ohnalisch anghaucht, tapai merggt mahñ, taz tie ahntern Laitte Eigentlich gahr nith Ohni sain tun. Nur Winz hat mich gsurz, geschtern zum Waischpiehl hilt mich 1 erwirdiger Farcher son unzer aignen eklesia militahns 4 so ain Estangehlischen Schuelmaischter unt hat mihr so raubanzig tie Lwoiten abengläßen, taz ich mich lascht gschämt hap ain gehaimer fratribus so sain; ich hap im aper maine Mainig auph guet ladeinisch yact, taz eßr gans perblecks worthen ischt. Ich hape in mainen Behrien brächtigt Wedder unt um mich gahns wältlich ausztrücken: ten Gettern sais da 4 gedrohmet und gepffisen, ich pefinte mich segeltwill nuhr ains trukt mich, taz ich so gans alleinig wantern mues. — Nuhr halp frait flech ter Mentisch ahlein, es mihsen thmer 2 Eh sain — aper Schwahum dreiper, eß währe: egedera egedera, aper 1 kahn halt nit sain. Drumm dreschte

du dich Kapier fratribus mit ther Leisenbeth, wenn sie auch schon e Phänig aplagert ischt, beher 1 Bloß im Bett alß 3 Schmähdlerlinge auph ter Strahsen mit welchem Gehdanken ich ferplaitte tain Bruether in Vacanzibus

Ladislau.

### Husblicker ins Land.

**I**ch bitte sehr darauf zu achten, ich möchte nämlich hier betrachten, Was Allerlei bei uns im Gange seit kurzem oder auch seit lange. Es wachsen die Subventionen von Bunde her wie Kraut und Bohnen. Man nörgelt an den Bundesbahnen so müd als wie ein Kind beim Zahnen. Es murren gern Initiativer, das Referendum läuft oft schiefser. Von Bahnprojekten aller Sorten durch Berg und Tal und aller Orten; Da wimmelt es. — Wo Wasser fließen, da soll's der Bundesrat genießen. Es schaffen fleißig Allianzen um sich auf Sessel zu verpflanzen. Wer heute keinen Streik darf wagen, kann wahren Fortschritt nicht vertragen. Ist aber Einer Streikzerbrecher, den überwachen strenge Rächer. Und abends laufen flinke Beine zum Schnorrenwagner in Vereine. Vereine blühen aller Arten und kosten Leben, Geld und Schwarten. Bergeszen straudeln über Wurzeln, und können auch in Gletscher purzeln. Automobile sind gefährlich — und stinken. — Ich kaufe solche schwerlich. Ich lobe Schützen oder Säger, das Turnen aber macht mir bänger. Beim Schwingen, Reiten, Rennen, lernt Mancher einen Beinbruch kennen. Von gar zu tapfern Belohelden kann Polizei Geschichten melden. Es raucht, wie durstige Gesellen so hungrig Forderungen stellen, Die meiste Meister werden schließlich, was wohl begreiflich, sehr verbrießlich. Geschimpft wird über Bureauftraten, im Winkel tänz's: Fort mit Soldaten! Ein Dugend will nicht exerzieren und lieber den Verstand verlieren. Italiener bringen Schüler, dem Steuergahler macht es schwüler. Italiener messern kühner, sie fressen Vögel, stehlen Hühner. Die Spitzel üben sich im schnüffeln wie Hund und Schweine nach den Trüffeln. Franzosen wollen dankbar handeln und uns're Industrie verschandeln; Auch and're liebe Nachbarstaaten betrachten uns als Sonntagsbraten; Befehlen uns in Gnad und Hulden, daß wir bezahlen ihre Schulden. Ich hoffe doch, man wird nicht wollen, daß ich noch ferner vom Verzollen, Von Schmeuggereien, Schmutzgeleien, ins Vaterland hinaus soll schreiben. Und nennt Ihr mein Geschwätz zu fade, das ist mir Wurst im höchsten Grade.